

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 10

Artikel: Die Bestie
Autor: Amrein, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bestie

EINE NOVELLE

von

G u b e r t A m r e i n

Illustriert von Rodolphe Bolliger

Mitten in der Nacht lief Salmon von Nysvedjan über den krummen Weg, der über den Hästberg führt. Er lief durch den Wald mit dem knieweichen Gang der Lappen. Seine Eile war gross und unendlich schien heute der Weg. Es war ein weites Stück für ihn noch bis zur nächsten menschlichen Wohnung und von dort immer noch eine halbe Meile bis... was war das?

Es knisterte in den trockenen Zweigen, als ob ein schwerer Körper sich darüber bewegte.

...bis er in ungefähr zwei Stunden bei der säumigen und verschlafenen Frau ankam, die sich so schwer ermunterte, wie er von früheren ähnlichen Gelegenheiten wusste. Viele hundert unruhige Männer hatten angstvoll wartend schon an deren Tür und Hauswände geklopft, während ihnen der Angstschweiss über das Gesicht rann und helle Linien auf ihren selten gewaschenen Gesichtern zurückliess. Ja, die nahm es eben geschäftsmässig. Sie wandte und drehte sich in ihrem warmen Bett und dachte jedesmal, wenn es klopfte, erst darüber nach, wer von all den Frauen denn nun eigentlich

an der Reihe sein könnte, ehe sie dann endlich öffnete. Und draussen pochten unterdessen die Männer in Angst und Unruhe... Nein, was war das?

Ein heftiges Schnauben unterbrach den nächtlichen Waldfrieden. Salmon begriff, doch er glitt weiter, knieweich und leicht wie eine Stahlfeder.

In dieser Nacht würde er nicht so geduldig warten vor dem Hause der Wehmutter, nein... heute Nacht ging Gefahr um in dem kleinen Ansiedlerhause in der Einöde. Er würde ihre Fenster einschlagen und sie an den Haaren aus ihrer Standesruhe ziehen... Gott im Himmel! ... Es galt ja ein Menschenleben! Mochte sie später vor Richter und Priester klagen über Salmon von Nysvedjan... Ho, ho... aber nun!!!

Ein bösesartiges Brummen, das hastig überging in ein hustendes Gebrüll einige Ellen vor ihm! Salmon hatte vor einer Weile wohl begriffen, dass ein Bär in der Nähe war, aber — so nahe, und von dem Kaliber! Er hielt ein:

Ich will ihm Zeit geben sich zu beruhigen und weiterzulaufen.

Da richtete sich vor ihm aus Reisig und niedergerissenem Geäst die Bestie auf ihren Hinterbeinen auf und wies ihm die kreideweissen Zähne, den offenen, blutroten Rachen. « Bist du von der Sorte ? » sagte Salmon. Mit einem katzenartigen Sprunge erreichte er eine grosse Fichte. Ja — was war das ? Warum war der Bär nun noch gereizter ? Hatte ihm vorher schon jemand den Pelz versengt ? Und war dann davon gelaufen ? Salmon war verärgert. Er hatte Eile und brummte vor Aerger: « Er wird sich doch schon beruhigen... ich werde doch von ihm loskommen ». Doch da kam der Bär schäumend vor Raserei gerade auf die Fichte zu, hinter die Salmon sich gerettet hatte. Das konnte ja eine ernsthafte Sache werden ! Gott sei Dank für diese dicke Fichte. Gold war die wert für einen unbewaffneten Mann. Doch nun brauchte er wache Augen und sichere Füsse. Der Bär ist durchaus nicht der schwerfällige Kerl, der er sonst scheint. In der Stunde der Raserei und der Wut tragen seine kräftigen Beine den schweren Körper in langen schiessenden Sprüngen schnell vorwärts. Da kommt selbst ein sehniger, leichtfüssiger Lappe nicht mit. Dann bricht er durch den Wald, dass es Steine und Zweige um ihn hagelt. Wenn da ihm ein einsamer Mann im Walde begegnet, ist es vorbei mit ihm in zwei blutroten Minuten — wenn Gott nicht gut ist.

Ja, kaum hatte Salmon seine Fichte erreicht, so war die Bestie ihm auf den Hacken, dass es sauste um ihn. Aber Salmon stand im Schutze des Stammes, spannte seine wachen, hellblauen Fjällaugen in den zottigen Kerl und war fertig, sich jeden Augenblick der Umarmung des Ungeheuers zu entziehen —

immer den Stamm zwischen sich und seinen Gegner zu legen.

Und nun konnte der Tanz beginnen. Seine Knieschnen fühlte er wie Stahlsaiten. Die Hand, die auf dem rissigen Stamme lag, zitterte nicht... Da kam der Zottige gefahren ! Ein Sprung im Halbkreis und Petz schoss vorbei, kaum eine halbe Elle von ihm. Der verfehlte Sprung endete mit einem Rutsch im Moose, in das seine Nase eine tiefe Furche pflügte. Ein gereiztes Gebrüll.. Die Nase fur aus dem Moos wieder hoch... eine grüne Wolke wirbelte auf... er wandte sich in blinder Wut... machte hastig Halt an der Fichte... sah den Menschen wieder dahinter verschwinden... fuhr ihm nach... konnte den Kreis nicht so eng beschreiben wie der Lappe... sein Körper war zu lang... er fuhr wieder herum, schoss auf ihn zu, machte scharfe Wendungen wie ein geängstigtes Schwein... wendete wieder... stiess dabei an den Baum... brüllte, dass ihm die Stimme verschlug... wühlte vor Wut im Moos, bis kleine gelbe Sandaugen daraus hervorsahen — Zweige knisterten, Steine rasselten und knirschten... alles das und immer wieder vorbei an Salmon...

Die Sonne war vor einer guten Weile untergegangen. Doch hell war es wie mitten am Tage. Mitsommer war eben vorbei, und hier in unserer nordischen Landschaft schläft die Sonne dann nur zwei Stunden.

Die Luft war hellgelb mit feuerumsäumten Wölkchen im Westen. Salmon und sein Bär tanzten in dieser zaubervollen Nacht ihren leidenschaftlichen Ringtanz auf dem Hästberg — der eine stehend und laut, der andere hastig und

leise. Und Mutter lag in ihrem Bett in Kindesnöten !

Salmon war der angesehenste Bärenjäger in der Gegend. Bis nach der Siedlung Dorotes hinauf hatte kein anderer Lappe solches Glück auf der Bärenjagd wie er. Bis auf diesen Tag hatte er einige zwanzig Bären geschossen. Das wusste man allgemein. Er selbst sprach von fünfundzwanzig, was ebenso wahr sein konnte. Aber nie zuvor hatte er mit einem solchen Exemplar zu tun gehabt wie in

dieser Nacht der Not und des Leides. So vertraut er mit der Art und den Gewohnheiten des Petz war, konnte er sich doch die Raserei dieses Tieres nicht erklären. Dieses eigensinnige Laufen und Kämpfen um den Baum... War er gejagt worden? Hatte man ihm die Jungen geraubt? Salmon sah in seinem Pelz nicht einen Blutstropfen. Und seit der Auerhahn im Walde still wurde, hatte er nicht einen Schuss vernommen. Doch jetzt... hier... konnte es nur einen Gedanken für ihn geben : das eigene Fell zu schonen !



„Da kam der Bär schäumend
vor Raserei gerade auf die
Fichte zu...“

Petzens kleine stechenden Aeuglein glühten. Sein Haar lag glatt und dicht und zurückgestrichen auf seinem Rücken. Die Ohren hielt er am Kopf angelegt. Es lag etwas von eisernem Entschlossenensein über diesem Tanzkameraden. Ohne einen Augenblick Aufenthalt jagte er den mageren Lappen. Doch er jagte nicht mehr in Sprüngen an ihm vorbei, sondern er lief im Kreise, rund — rund —, versuchte, den Kreis enger zu ziehen, zu verkleinern, um endlich dem Feinde auf den Leib zu kommen. Aber immer wieder schoss er an dem kleinen Mann vorbei, und immer wieder musste er sich wenden in spitzen Winkeln. Salmons Hände wurden warm von diesem unablässigen Gleiten über die grobe Rinde.

Eine lange Weile hatten die beiden sich gejagt. Salmon dachte, dass er es zehn Minuten so getrieben hätte, dann dachte er wieder, es könnten zehn Stunden gewesen sein. Wann würde jemand kommen und dem ein Ende machen? Und zuhause lag Mutter und — kämpfte vielleicht mit dem Tode!

« Hilfe! Hi-i-i-ilfe! Hallo-o-o! » rief Salmon.

In einem stillen Augenblick hörte er, wie die Hunde der Gegend einander anbellten. Ein paar zuerst, dann mehr, bis sich ein Dutzend Stimmen mischten. Er hörte deutlich die tiefe Stimme des Elchhundes vom Ortsgewaltigen. Dann das melancholische, unheilverkündende Heulen des Küsterhundes, das in einem hintönte wie eine Schnur ohne Ende und Knoten. Würde er keinen einzigen Bauern aufwecken unter seinem Schaffell, dass er aufstand und dann hörte, was sich zutrug eine Viertelmeile von ihm... oben im Walde?

« Hallo—o—o—o—o! Hi—i—ilfe! »

Petz setzte sein Manöver fort. Konnte man diese Raserei begreifen? Bisweilen war er dem Stamme so nahe, dass sein Pelz die Rinde berührte. Aber immer wieder war Salmon ein paar Zoll weiter, schweisstriefend, aber mit kühlem Blick. In die Moosschicht rund um den Baum hatte er grosse Löcher gerissen, sie dann ganz und gar zertreten, und nun tanzte er in einem runden Zirkel von nackter Erde. Den einen Rindenschuh hatte er verloren, der andere hing noch am Fuss, zerrissen und zeigte blutende Zehen.

Und zu Hause wartete Mutter... Sie arbeitete auch, auf ihre Weise... und wartete!

Petz veränderte seine Taktik. Anstatt andauernd zu springen, begann er sich zu werfen, zu rollen und zu drehen auf seinem Hinterteil, wie Bären zu tun pflegen gegenüber dem hinter einem Baum verborgenen Jäger, den sie nicht erreichen können mit einem einfachen Sprung auf allen Vieren... Ich erzähle hier, wie man mir berichtet hat.

So warf sich Petz abwechselnd von den Vorderbeinen auf die Hinterbeine und schickte dazwischen böse Blicke zu Salmon. Im Ansiedler von Nysvedjan begann es zu kochen. Nicht aus Angst vor dem Bären, sondern von quälender Unruhe um die Mutter zu Hause — mit den drei weinenden Kindern um sie — in Erwartung des vierten, das... ja, so ging es den Armen, die weit fort von Menschen im tiefen Walde wohnen: Gnade Gott den Armen und Verlassenen dieser Welt!

Salmon glitt um den Stamm und seine Gedanken glitten mit — als er von seiner Hütte gelaufen war, die Ohren voller

Jammer, in der Seele hochgehend die Wogen ängstlicher Sorge, war er sich vorgekommen wie ein Knäuel jenes grauen Geistergarnes, das im Walde unsichtbare Hände über heimliche, dunkle Wege rollten. Auch in ihm war ein solch rollender Zauber in dieser hellen Nacht. Alles verwirrte sich mehr und mehr. Es band ihn fest hier auf dem Hästberg, seinem alten Hästberg, der ihn so oft gesehen hatte in Jägerglück und Gefahr...

Der Bär rollte um den Stamm. Salmon glitt. Die Arme fest am Stamm... so wie damals — er konnte die Stelle von hier sehen, da er sein Leben gerettet hatte mit einem Schuss... damals, als der Bär schon mit einem Fuss auf einem seiner Skier gestanden hatte. Oder ein anderes Mal, da Petz hingestreckt lag über ein Stück Jungvieh und dem noch lebenden Tiere am Euter frass. Das Tier hatte sein armes Haupt hin und her geworfen... die Glocke hatte so sonderbar getönt... ganz anders, als da sie weidete... oder sich irgendwo verfangen hatte. Ja, dieser Bär hatte ihm die Zähne gezeigt... war dann ins Dickicht geflüchtet... und zurückgekommen zu ihm und seinem Begleiter. Da hatte er Petz einen trockenen Tannenzweig in den Rachen gedrückt, und sein Kamerad hatte der Bestie mit der Axt in der hoherhohen Hand, der einzigen Waffe, die ih-

nen zur Hand war, gedroht: « Komm — du — arme — Kreatur — ich — werde — dir — jetzt — helfen! » Und da war der Bär geflohen.

Jener Kamerad aber hatte danach einen Anfall von Bärenfieber bekommen, wie Salmon es nie erlebt hatte. Der arme Mensch hatte auf dem Heimwege an jenem Herbstabend hinter jedem Baum, hinter jedem Fels einen Bären gesehen... Gnade uns Gott — hatte er bei jedem Schatten geschrien... Ja, das waren damals noch Zeiten gewesen hier oben...

Der Bär fuhr fort in seiner wahnwitzigen Raserei. Tannennadeln und Moos hingen in seinem Pelz. Es dampfte um ihn. Eine Meise piepste: Was ist los? Wer ist es, der nicht schläft in dieser kurzen Sommernacht? Nicht wenigstens



„Das Junge der Bärin! Es weiss nicht, was das heissen soll, diese Stille nach dem langen Lärm...“

die zwei Stunden, da die Sonne selbst schläft?

Nun stellte sich das Untier für einen Augenblick auf seine vier Füsse, wurde aber sofort wieder von seinem brennenden Blut emporgerissen und... ging — ging! auf den Baum zu und verharrte mit einem unerhörten Brüllen nur wenige Zoll von Salmon. Es sah aus, als wollte er den Unangreifbaren einschüchtern, aus dem festen Schutze des Baumes vertreiben. Sein Rachen drohte halb offen. In der kühlen Nacht war sein Atem sichtbar wie steigender Rauch über einer Hütte. Salmon fühlte es kalt seinen Rücken herunterrieseln... Seine Haut zog sich zusammen... unbewusst griff er nach dem Messer an seinem Gürtel... jetzt ging es Leben um Leben! Der Bär hielt seinen Kopf dicht am Stamm. Eine Elle darüber lag Salmons Hand. Es waren keine zehn Zoll vom Rachen des Tieres bis zu Salmon. Schlag der Bär ihn jetzt nieder, so würde das andere die Arbeit einer Minute sein...

Der Ansiedler fasste seine Waffe fest, zielte nach dem linken Auge des Tieres und senkte das lange Messer hinein mit einer blitzschnellen Bewegung. Rot und warm spritzte es an seinem Arm hinauf. An seiner Schulter brannte es heiss. Und während er seinen Rock über seiner Achsel und das darunter liegende Fleisch aufgerissen sah, sprang der Bär, ausser sich vor Schreck und Schmerz mit einem wahren Höllengebrüll hoch in die Luft wie ein Ball. War die Aussicht auf einen guten Ausgang dieses Zweikampfes für Salmon anfangs gering gewesen, so schien sie jetzt ganz und gar vernichtet. Nun erst galt es zu zeigen, ob Bären-Salmon auch wirklich Bären-Salmon noch

war. Aber die Hoffnung auf einen Sieg war nicht gross in ihm... in diesem ungleichen Streit. Salmon dachte: Nicht ich werde Witwer in dieser Nacht, nein, Mutter wird Witwe werden... Mutter, die auf mich wartet.

Petz tanzte wie besessen, schäumend, brüllend, nicht mehr im Kreise, sondern stand aufrecht und biss von links nach rechts. Die Rinde riss er in grossen Stücken dabei vom Stamme. Salmons Kleider wurden zu Lumpen. Seine Hand aber hielt in steter Ruhe das Messer bereit.

Die Sonne ging auf. Vor ihm im Süden sah er die Berge noch träumen in Violett. Nur die Gipfel waren wach und brannten im Sonnenschein. Jetzt hätte Salmon schon mit der Hilfe zuhause sein können... zuhause... Dort würde es leer werden... Vater fort für immer... die Kinder bettelnd und heimatlos... eine Historie aus der Fjällmark... eine richtige, schwarze Oedemarksgeschichte... wie sie so oft hier oben vorkommt... wovon so wenige wissen. —

Was nun geschah, geschah in wirbelnder Hast.

Noch einmal versuchte es Petz mit Sprüngen, Rollen, Voltigieren und andern Abenteuerlichkeiten der höheren Gymnastik. Salmons Augen waren blau und kalt wie ein Frostnachtshimmel. Nicht eine Sekunde wichen sie von der hüpfenden Bestie, sie immer bedrohend mit dem blitzschnell geführten Messer. Salmon kroch zusammen, richtete sich auf, schmiegte, ringelte sich, sprang um den Baum. Sein zweiter Schuh war jetzt auch durchgetreten und am Bein hinaufgerutscht. drehte sich dort im Kreise und rieb die Haut auf. Seine linke Hand, die Gleithand, die Stützhand, war geschwol-

len, voller Blasen, einige hoch, die andern schon zerrissen, schmerzend.

Und da geschah es, dass Salmon in plötzlicher Ermattung in die Knie sank. Vor sich hatte er das Wildtier auf knapp zwei Fuss Abstand. Ehe er sich aufrichten konnte, fühlte er den widerlichen Atem des nach ihm schnappenden Ungeheuers. Es war ihm so nahe, dass Salmon fast den Halt an dem schutzgebenden Baum verlor. Ihm wurde schwarz und rot vor den Augen. Doch nur auf eine Sekunde. In der nächsten war er rückwärtsgeglitten, und in der übernächsten, da er glaubte, sein Ende sei da, hatte er fast bewusstlos zugestossen — sein Messer hatte sich in etwas Weichem gerührt und — Salmon war wieder auf seinen Füßen!

Petz liess sich auf seine vier Beine nieder, raste ihm blind nach und brachte es wirklich auf zwei hastige Rundreisen eng um den Stamm herum... sprang dann wieder... sprang zu weit und — daneben. Wutgebrüll erschütterte die Luft. Aus seiner Wunde hingen Eingeweide. Staub, Erde und Moos verbargen deren Farbe. Sie sahen aus wie graue Lappen auf einer braunen Jacke.

Die Sonne sass nun in den Wipfeln der Bäume des Waldplatzes. Petz richtete sich auf seinen Hinterbeinen auf, kam wieder auf Salmon zu und nahm in seiner Raserei statt des Jägers den Baum in seine Arme. Seine Tatzen bewegten sich gerade vor dem Gegner. Der tat einen festen Griff um die Rechte, beugte sich der rechten Seite des Tieres zu und senkte das lange Messer ein-, zwei-, dreimal zwischen dessen Rippen in der Richtung auf das Herz. Salmons Lippen waren blau und welk. Aber die Augen blitzten. Bären-Salmon!

Und Petz sank — auf der Stelle — rollte zurück — sprang wieder hoch — rannte ins Gebüsch, das unter ihm sank wie Gras — kam wieder — stieg wieder hoch in Kämpferstellung — bekam das lange Messer wieder zu schmecken — drehte sich im Kreise...

Salmon befand sich in einer wunderlichen Stimmung. Ihm war, als ebbe in ihm ein rotes Meer auf und ab. Der Waldboden wankte. Sein Auge sah nicht mehr sicher... «Es wäre dumm, jetzt umzufallen», dachte er. Er atmete tief. «Ich darf nicht... um Mutters willen...»

Irgend etwas rührte sich über ihm. «Ein mutiger Vogel», dachte Salmon und hieb mit dem Messer wieder auf den Bären ein... wieder zwischen die Rippen.

Was nun folgte, konnte Salmon nie richtig beschreiben. Er wusste nur ungefähr: Petz fiel nieder wie ein Sack mit Heu, war wieder auf, laut brüllend. Das unbeschädigte Auge glomm wie eine feurige Kohle und stach wie ein scharfer Stahl. Das andere war vom Blut überonnen. Blut rann ihm in Strömen aus dem Rachen. Er nahm sich nicht einmal Zeit, sein Fell über die Wunde zu ziehen, wie Bären zu tun pflegen.

Nun war die Sonne schon hoch gestiegen. Glitzernde, goldene Fäden spannen sich durch den Wald. Drossel und Fink sangen. Das Haselhuhn pfiiff. Aus dem Busch rief das Moorhuhn. Vom Orte herauf wehte der Wind.

Noch einmal stand Petz aufrecht am Stamm, das Blut der durchstochenen Lungen rann über die Lefzen. Noch einmal stach Salmon zu und diesmal — gerade ins Herz. Noch einmal stiess er zu — mitten in den Hals. Und die sinkende,

blutende Masse erhielt Stich auf Stich... In die Seite... in den Kopf... in den Bauch. «Hier hast du!... Hier!... Hier!... Hier!... Mehr!... Immer mehr!... Das für die Mutter!... Das für die Kinder!... Das für die ganze Nacht!... Höllenvieh!... Teufelsbestie!... Hier!... Stirb!... Willst du sterben?... Willst du?... Willst du?!...»

Das Brüllen des Tieres erstarb in einem wunderlichen Brummen. Wie durch ein Fenster, an dem der Herbstregen herunterrieselt, sah Salmon durch Schweiss und Tränen, wie das Tier zum letzten Male sich aufzurichten versuchte. Halb stand es schon, zuckte, fiel zurück und — da lag es.

Salmon war zusammen gefallen am Fusse des Baumes. Jetzt erst fühlte er seinen Körper. Die rechte Hand hing wie leblos, das Messer immer noch umkrampfend. In dieser Stellung trafen ihn ein paar Sonnenstrahlen und küssten sein Gesicht. Seine Augenlider zuckten. Nein, nicht schlafen! Ich muss weiter, dachte er... es könnte ja sein... oder sollte er umkehren?... zu Hause weinen über einer Leiche? Es war eine ziehende Angst in ihm. O, was würde dieser Nacht erst für ein unglücklicher Tag folgen! Ja, man fühlte, dass man auf dieser Welt war...

Wer sollte die Leiche durch den Wald tragen? Bis Sonnabend musste es geschehen sein... hier oben begrub man ja nur an den Sonntagen... teuer würde es werden... der Sarg würde ungestrichen sein... der Richter verkaufte die Bret-

ter dazu... Aber teuer war der, selbst gegen die Armen... Ja, und dann trägt man eine lange Kiste über die Brücke dort über Langmyran... Wer liegt darin?... Mutter... Wie kann man diese Kiste so von sich werfen und hinter einem Bären herlaufen... Immer, ewig, ewig um einen Baum herum!... Ach, Mutter... sie liegt in Schmerzen und wartet... sie muss noch immer warten. Immer nur warten... warten... warten...

Da war Salmon eingeschlafen.

Etwa eine halbe Stunde später rührt sich etwas in der Krone des Baumes. Ein Kopf erscheint, zieht sich zurück, streckt sich auf der andern Seite wieder heraus. Das Junge der Bärin! Es weiss nicht, was das heissen soll, diese Stille nach diesem langen Lärmen. Ja, es sieht, dass Mutter Frieden gemacht hat — und der andere auch. Es sehnt sich, von hier fort zu kommen. Die Angst, die es gehabt hat hier oben, war nicht gering. Nun umfasst es mit seinen Tatzen den Stamm, lässt sich vorsichtig herab. Im Anfang geht es langsam, aber dann...

Ja — sehr geschickt sah Salmon nicht aus, als er ganz plötzlich von einem schweren auf ihn fallenden Bündel geweckt wurde. Er fuhr tödlich erschreckt auf, eilte scheu, wie ein gejagtes Wild den Weg hinab zum Orte. Er hatte gar nichts mehr von einem Helden an sich. Gar nichts vom Bären-Salmon. Er war nichts anderes, als ein armer, ausgehungert, erschreckter, todmüder Ansiedler der Oedemark.

